

Aufruf.

Zwei Mächte, die den Anspruch verwickt haben, die Großmächte Deutschland zu heißen, sind in offener Widersehung begriffen gegen das Recht des Bundes, der Bundesstaaten und der Nation. Eigennächsig haben sie ihre Truppen in das Bundesland Holstein gesendet. Gewaltthätig sind sie über die Grenzen eines selbständigen Staates vorgedrungen, ohne Bundesgenehmigung verfolgen sie ihren Weg unter dem Vorwande, die Erfüllung lener Verträge von 1851/52 zu erzwingen, die im Namen des Bundes geschlossen sind.

Und dieser Rechtsbruch wird vollbracht nicht etwa im ungemeinen Eifer für eine gute Sache, sondern im Dienste für eine verwerfliche Politik. Die Verträge, ein Deckmantel früherer Schmach, nügig von Anbeginn, über dies von Dänemark vielfach gebrochen, sind durch den Tod Friedrichs VIII. von Dänemark und durch das Auftreten der Augsburger Erbsolge inhaltlos geworden. Zwölf Jahre lang ließ man sie mit Füßen treten; jetzt, wo ihr Völzug der Sache der Herzogthümer idödig wäre, legt man Heere in Bewegung, um diesen Völzug zu erzwingen. Preußen und Österreich, indem sie von dem dänischen König die Ausführung der Verträge fordern, welche sein Vorfahr als Herzog von Schleswig-Holstein geschlossen hat, erkennen auch ihn in dieser Eigenschaft an, stellen sich auf den rechlosen Boden des Kondoner Protokolls, ergreifen Partei für die Feinde der Herzogthümer und Deutschlands.

Eine Anzahl deutscher Regierungen hat gegen den gewaltsamen Bruch der Bundesordnung Protest erhoben. Das Volk der Herzogthümer, die ganze entkämpfte Nation schließt sich ihrem Proteste an. Wenn die 500 Abgeordneten heute abermals versammelt wären, nicht die Stimme eines Einigen würde sich ausschließen von diesem Proteste, von diesem Verdammungsurtheil. Mit dem nächsten Proteste aber ist nichts gethan. Die Regierungen, die das Bewußtsein ihrer Pflicht und ihres Rechtes gewahrt haben, müssen handeln und helfen; sie müssen handeln, wenn nicht der Glanz an die oft gerühmte Bedeutung des Mittelstaaten bis an die Wurzel vertilgt, die monarchische Staatsordnung in ihren Grundlagen erschüttert, das Volk unaufhaltsam, früher oder später auf die Bahn der Selbsthilfe gedrängt werden soll. So fek und rücksichtlos das Verfahren der Gegner, so kühn und energisch muß das ihrige sein. Auf ihrer Seite steht das gute Recht, steht der Wille der Nation. Sie kämpfen um die höchsten Preise, um die Freiheit von österreichischer und preußischer Knechtschaft, um die Reitung ihres Daseins. Die Gegner, umringt von innern und äußern Feinden, pochen mehr auf den Schein, als auf den Besitz der Übermacht, sie sind nur karf, wenn das übrige Deutschland ratlos und mutlos zurückweicht.

Viell zu lange schon wartet Deutschland auf den ersten entscheidenden Schritt, auf die Anerkennung des Herzogs, den das eigene Volk einmuthig mit lauter Stimme anerkannt hat. Keine Ausflucht, keine armelige Formfrage dürfte in einem Augenblitke von so verhängnisvoller Bedeutung diesen Ausdruck der Regierungen für sich und am Bundesstag langer zurückhalten. Mit Scham und Erbitterung sieht das deutsche Volk die Truppen Österreichs und Preußens ungehindert vordringen, sieht, wie die Behörde einer freien Stadt die schändliche Misshandlung bewußt hinnimmt und wie die höchste Behörde des Bundes sich vor vollendetem Thathafte beugt, deren Vollendung zu hindern die heiligste Pflicht war.

Keine Regierung wird fernrechnen Anspruch haben auf die Achtung und das Vertrauen des Volks, die nicht der Sache der Herzogthümer, d. h. der Sache Deutschlands, ihre ganze Wehrkraft ohne Rückhalt zur Verfügung stellt. Dies ist das Begehr, das wir ausgesprochen haben, nicht aus eigener Willkür,

sondern, wie wissen es, im Namen der Nation, ein ernstes und großes Begehr, doch nicht aus feindseliger Laune entsprungen, sondern die Frucht der tiefen Lieberzeugung, die für Deutschland eine Stunde gekommen ist, wo nur der Entschluß, ehrendoll zu wagen, die Gefahr abwendet, schmachvoll Alles zu verlieren. Das deutsche Volk ist erfüllt von dieser Liebe; es ist es auch erfüllt von dem thätsigsten Entschluß; ist es seinerseits bereit, nicht nur zu protestieren, sondern zu handeln? Alle Landesvertretungen, alle Gemeinden und Geschäftshäfen rufen die gleiche Pflicht; sie rufen jeden einzelnen Mann in jedem deutschen Lande; sie rufen mit der lautesten Stimme die Bevölkerungen seiner mächtigsten Staaten, die man verdammten will, das Werkzeug jenes Herrn zu sein. Preußen und Österreich im Dienste der unwürdigsten Politik, sollen Eure Söhne ihr Blut vergießen, soll die Steuer- und Schuldenlast, die Euch bedrückt, von Neuem angeschwellen? Nur Euer Gut und Blut soll die Schande der Nation eingetauscht werden. Deutsche in allen Ländern! duldet es nicht, daß der böse Willen des einen und die Schwäche des Anderen namenloses Unheil über Deutschland bringt. Läßt nicht ab, die guten Regierungen zu rühen, die Schwachen zu spotten, die Schlechten schamlos zu bekämpfen; weist die kleinkühnigen Einflüsterungen von Euch, es sei doch alles vergeblich; Ihr habt noch nicht alles gethan! Wir sprechen nicht vom gewaltsamen Umsturz als einzige Rettungsmittel; er ist das letzte und äußerste, zu welchem ein Volk nur greifen darf, wenn es alle gesetzlichen Mittel bis auf die Reihe erschöpft hat; handelt in der Ausübung eures gesetzlichen Rechtes, statt revolutionär zu sprechen; macht die Politik, das Geschäft eurer Bürger, zur täglichen Berufssarbeit, verbreite die Bewegung über Stadt und Land, über alle Klassen der Gesellschaft, unentwegtlos Eure Forderungen, bestärkt die haunseligen Fürsten, erdrückt mit Euren Anklagen die pflichtvergessenen Minister. Die schlechtesten Regierungen suchen Gold zu Ausführung ihrer Pläne; verweigert ihnen standhaft in den Landesvertretungen, was sie begehrn. Läßt keinen Zweifel darüber, daß eine Auseinanderhaltung niemals die Anerkennung des Landes erhält und daß den Helfershelfern, die ein solches Geschäft machen, bei solchem Geschäft statt Capital und Zins nur die Verachtung zu Theil wird. Steuert von Eurem Reichthum und Eurer Armut zur Unterstützung der Herzogthümer. Gibt, wenn die Zeit gekommen ist, Waffen und Männer, so viel sie bedürfen. Läßt Euch nicht entmutigen durch das erste Misserfolg, nicht irre führen durch diplomatische Winkelzüge, nicht einschläfern durch den zögrenden Verlauf der Dinge. Dieses sind die Pflichten, die uns das Vaterland auferlegt. Eure Jeder das Seine manhaft und beharrlich!

Frankfurt a. M., d. 24. Jan. 1864.
Der Ausschuß der Abgeordnetenversammlung.
Dr. C. Müller, Vorsitzender.

Hall. Naturalienpreise vom 23. Januar 1864.

Großgärtner.	Werte.	Werte.	Werte.
1 Centner Kernen . .	5 24	5 11	5 5
" Roggen . .	3 20	3 18	3 12
" Gemüß . .	3 30	3 29	3 24
" Haber . .	3 —	2 58	2 48
" Kerze . .	— —	— —	— —
" Widen . .	— —	— —	— —

22 Sulzbach.

Schleswig-Holstein-Sooße
sind à 52½ kr. zu haben bei
Christian Küenzl.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 38 kr.,
halbjährl. 1 fl. 15 kr.,
jährlich 2 fl. 30 kr.

Erscheint: Montag,
Mittwoch u. Freitag.
Inserationsgebühr:
Raum per Zeile 2 kr.

Murrthal-Bote.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Baden und Umgegend.

Nr. 12

Freitag den 29. Januar

1864.

Amtliche Bekanntmachungen.

Königl. Oberamt Bockum.

Vorladung der Militärpflchtigen.

Unter Hinweisung auf die Bekanntmachung des K. Ober-Rekrutirungsraths vom 21. d. M. (Staats-Anz. Nr. 18) werden die Ortsvorsteher beauftragt, den Militärpflchtigen zu eröffnen, daß sie

Dienstag den 1. März zur Losziehung und

Dienstag den 8. März zur Musterung

je Morgens 7 Uhr auf dem hiesigen Rathause sich einzufinden haben.

Die Eröffnung haben die Militärpflchtigen in der Ordnung, wie sie in den Rekrutirungslisten aufgeführt sind, zu bescheinigen; bei ortsbewohnden ist ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort anzugeben, die Vorladung aber einstweilen den Vertretern derselben zu eröffnen.

Die Ortsvorsteher haben zu beiden Verhandlungen ihre Mannschaften zu begleiten und dafür zu sorgen, daß die Militärpflchtigen geordnet und präcis erscheinen.

Sodann ist den Leutern und ihren Eltern bekannt zu machen, daß am Tage der Losziehung der Bezirks-Rekrutirungsrath seine erste Sitzung halten werde, um über die bis dahin angebrachten Beirichtungs- und Zurückstellungs-Ausprüche zu erkennen und daß von diesem Tage an zu Anmeldung derartiger Ansprüche nur noch ein Termin von 3 Tagen offen stehe.

Die Erkenntnisse des Bezirks-Rekrutirungsraths werden den Beteiligten auf schriftlichem Wege eröffnet werden, und ist es nicht mehr nötig, die Väter oder Mütter der Militärpflchtigen zu diesem Behufe hieher vorzuladen.

Mit den Eröffnungs-Urkunden ist ein Namens-Verzeichniß derjenigen Militärpflchtigen, welche den Erbhuldigungs-Eid noch nicht abgelegt haben, vorzulegen.

Bockum, den 23. Januar 1864.

Königl. Oberamt.

Dechsler.

Lehrkurs für Obstbau in Hohenheim.

In dem bevorstehenden Frühjahr werden, wie in den letzten Jahren, junge Leute, die sich Kenntnisse und Fertigkeit in der Obstbaumzucht erwerben wollen, zum praktischen Unterricht in Hohenheim aufgenommen. Die Lehrlinge haben dort auf ihre Belehrung betriebene Arbeiten zu verrichten und erhalten dadurch hinreichend Gelegenheit, in der Anpflanzung von Baumgütern, in der Pflege und Erhaltung älterer Bäume, in der Erziehung junger Obstbäume in der Baumschule, sowie in den verschiedenen Veredelungsarten im Baumschnitt n. f. w. sich so zu unterrichten, daß sie bei Eifer und Fleiß dahin gelangen können, alle diese Arbeiten sofort selbstständig vorzunehmen. Zugleich erhalten sie einen populären theoretischen Unterricht in der Obstbaumzucht und werden namentlich an Regentagen durch Aufgaben, durch Lesen pomologischer Bücher und in anderer geeigneter Weise beschäftigt. Die Dauer des Unterrichts beträgt im Frühjahr vier bis fünf Wochen und während des Sommers zum Behuf der Erlerung des Okultens acht Tage. Für Wohnung und Kosten haben die Lehrlinge selbst oder ihre Absender zu sorgen und ist in dem Geschäft um Aufnahme Nachweisung darüber zu geben, wer die Aufenthaltskosten in Hohenheim bestreiten würde. Von Seite des Instituts wird übrigens Sorge dafür getragen werden, daß die Lehrlinge Wohnung und Bett um die billigsten Preise erhalten. Jeder Lehrling hat sich die erforderlichen Werkzeuge, wie ein Veredelungsmesser, ein Gartenmesser, ein Spaten, eine Haue, eine Baumfäge, sowie die zum Unterricht erforderlichen Lehrbücher selbst anzuschaffen, womit ein Aufwand von ungefähr 6 fl. verbunden ist, und können diese Gegenstände sämtlich in Hohenheim angekauft werden. Nach Ablauf der ersten 14 Tage wird den Lehrlingen ihre Arbeit, soweit ihnen folge überhaupt gewährt werden kann, mit täglichen 12 kr. abgelohnt. Nebenbei wird an eine Anzahl der bedürftigeren Lehrlinge auf deren gleich bei der Anmeldung zur Aufnahme in den Obstbaulehrkurs hieraufzurichten ein Staatsbeitrag von je 12 Gulden aus der Kasse der Centralstelle verabfolgt werden. Bei der Aufnahme wird vorausgesetzt, daß die Lehrlinge das 18. Lebensjahr erreicht haben, daß sie ordentlich lesen und schreiben können und daß sie in Gärten und Weinbergen oder wenigstens auf dem Felde zu arbeiten gewöhnt sind, worüber, sowie über unbescholtene Ruf und bei den um einen Staatsbeitrag einkommenden Bittstellern über die Vermögensverhältnisse sich auszuweisen ist. Auf diesen Unterricht werden die landwirthschaftlichen Vereine und die Gemeindebehörden besonders aufmerksam gemacht. Zur Anmeldung wird eine Frist bis zum 20. Februar d. J. anberaumt und sind die Anmeldungen gegen die Institutedirektion in Hohenheim zu richten. Sollte nach der Zahl der um Zulassung zum Obstbaulehrkurs einkommenden Bewerber die Abhal-

tung von mehr als einem Lehrkurs wünschenswerth erscheinen, so wird hierzu auch heuer, wie in den letzten Jahren, entsprechende Einleitung getroffen werden.

Stuttgart, den 20. Januar 1864.

Vorstehende Bekanntmachung ist mit dem Bemerkten in den Gemeinden zu verbreiten, daß der landwirthschaftl. Verein jungen Leuten, welche den fragl. Lehrkurs mit Erfolg durchgemacht haben, einen Beitrag von 8 fl. zu verwalten sich bereit erklärt hat. Die Anmeldungen sind bei der unterz. Stelle in möglichster Nähe einzureichen.

B a c k n a g., den 27. Januar 1864.

Centralstelle für die Landwirtschaft,

D o p p e l.

Königl. Oberamt.

D r e s c h e.

Amtliche- und Privat-Anzeigen.

B a c k n a g.
Nachdem der bisherige **Le i c h e n s ä g e r** **D u n z** gestorben ist, wird die Stelle desselben wieder besetzt werden, und haben sich die Bewerber innerhalb 8 Tagen bei der unterzeichneten Stelle zu melden.

Den 28. Jan. 1864.

Gemeinschaftliches Amt.

M o s e r.

S c h m ü d l e.

22 Dauerberg. Schafswaide-Verpachtung.

Die hiesige Sommerwaide, welche 200 Stück Schafe ernährt, wird am Dienstag den 2. Februar d. J. im Hause des Ortsrechners Schlipf in Dauerberg auf 1 Jahr verpachtet werden.

Schultheissenamt.

D i e t t e r.

B a c k n a g. Haus- und Güterverkauf.

Die Erben der verstorbenen Gottfried Schönenmann's Witwe von hier verkaufen am

Montag den 1. Febr. d. J.

Nachmittags 2 Uhr wiederholt und zum letztenmal auf dem hiesigen Rathause im öffentlichen Aufstreich.

G e b ä u d e:

Die Hälfte an 10,1 Rth. Wohnhaus, 9,1 " Hof, 19,2 Rth. einem zweistöckigen Wohnhaus mit 3 Wohnungen, Stallung und gewölbtem Keller in der äußern Aspacher Vorstadt, angekauft um 400 fl.

G ü t e r:

1 $\frac{1}{8}$ Mrg. 37,3 Rth. Acker am Strümpfelsbacher Weg, angekauft um 150 fl.

2 $\frac{1}{8}$ Mrg. 37,8 Rth. Acker, darunter 20,7 Rth. Dede, in der Giebelau,

angekauft um 100 fl.

1 $\frac{1}{8}$ Mrg. 33,5 Rth. Wiese am Strümpfelsbacher Weg, angekauft um 100 fl.

24,3 Rth. Land in der internen Aue angekauft um 30 fl.

Sodann auf der Markung Maubach: 1 $\frac{1}{2}$, Rth. 32,6 Rth. Acker im Affalterbach, angekauft um 75 fl.

Wozu die Viehhäber eingeladen werden.

Am 28. Jan. 1864.

Rathsschreiberei.

K r a u t h.

44 Gschwend.

Februar-Markt.

Am Donnerstag den 4. Februar 1864 wird allhier ein Viehmarkt abgehalten, zu dessen zahlreichem Besuch hiemit eingeladen wird.

Den 31. Dezember 1863.

Schultheissenamt.

89 Nächsten Sonntag und den darauf folgenden Lichtmess-Feiertag hat den

B r e c k l u . B a c k e s,

wozu freundlichst einlädt Bäcker Altermann.

B a c k n a g.

Versteigerung.

Zu unserer am Lichtmess-Feiertag den 2. Februar stattfindenden Hochzeit laden wir Freunde und Bekannte ins Rößle freundlichst ein.

Johs. K r a u t t e r, Stadtschäfer

und dessen Braut: Christiane D f f.

G r o ß - D e r l a c h.

Dankdagung.

Den Theilnehmern an den landwirtschaftlichen Abendunterhaltungen vom vorigen Winter sage ich für die mir so unverhofft gewordene reichliche Entschädigung — für Heizung und Beleuchtung — meinen wärnsten Dank. Diese Anerkennung war um so erfreulicher für mich, als ich höheren Orts, von wo aus mit einer gewisse Entschädigung in Aussicht gestellt worden war, nicht bedacht wurde.

S ch u l m e i s t e r B a d e r.

B a c k n a g.

Von heute an schenke ich die Maas Bier zu 8 kr. Höhle z. Schwanen.

B a c k n a g.

G e l d - G e s u c h.
200 fl. Privatgeld werden gegen Sicherheit aufzunehmen gesucht. Von wem, sagt die

Redaktion.

D o p p e n w e i l e r.

Meine Herrn!

Seitdem sich die Nose

Aufhält bei Bette und Bäse,

Schmeckt uns das Bier in der Klopfen

Viel besser als jedes and're Gebräu.

Wir laden hierzu Jeden ein,

Wer es auch immer möge sein,

Nur die Nose

Bleibe bei der Bäse.

Viele Biertrinker.

S u l z b a c h.

Am nächsten Lichtmess-Feiertage findet bei mir

Tanzmusik statt, wozu höf. einladet

Friedrich Gentner z. Krone,

R i e t e n a u.

G e l d - O f f e r t.

90 fl. Pfleggeld hat gegen gute Bürgschaft auszuleihen

Accise S u t s c h.

Ein hochrächtiges

50 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen

Gottlieb P f i z e n m a i e r.

S u l z b a c h.

H e r z l i c h e B i t t e.

Die edlen Bestrebungen des Herrn Gustav Werner in Reutlingen, der leidenden Menschheit in geistiger und materieller Beziehung aufzuhelfen, begründet auf das

Gebot der werthätigen Liebe, müssten bei aller Selbsterlängnung und Entbehrung, welche sich Herr Werner

und seine treuen Mitarbeiter an dem großen Werke auflegen, still stehen, wenn nicht der Herr das Flehen dieses

Gottesmannes erhört und die Herzen der Menschen gleich Wasserströmen zu Wohlthaten gegen seine nur der leidenden Menschheit gewidmeten Anstalten geleitet hätte.

Um ein kleines Scherlein beizutragen, wollen hiesige

Frauen und Jungfrauen eine Lotterie veranstalten.

Diesen Zweck erreichen zu können, möchte ich mich

insbesondere an die Frauen und Jungfrauen des Bezirks

wenden, durch Gaben als Gewinne bestimmt, und Ab-

nahme von Losen ihre gütige Unterstützung nicht verar-

gen zu wollen.

Berehrliche Frauen und Jungfrauen, welche sich hie-

bei betheiligen wollen, bitte ich höflich, ihre Gaben bis

zum 16. nächsten Monats an mich zu senden.

Um gütige Theilnahme bitten

Den 27. Jan. 1864.

B r a u e r p e c h

in vorzüglicher Qualität empfehle ich billigt Louis Vogt.

Bei Christian Schlichenmaier in Untere Schöntal steht ein Webstuhl zu verkaufen. Der Käufer hat unter zweien die Auswahl.

M a g d - G e s u c h.

Ein ordentliches Mädchen, das mit Vieh umgehen kann, findet bis Lichtmesz gegen gute Bezahlung eine Stelle. Zu erfragen bei der 22 Redaktion.

22

G e l d - O f f e r t.

180 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit, sogleich oder auf Lichtmesz auszuleihen Müller Fritz.

22

G e l d - O f f e r t.

400 fl. Pfleggeld hat gegen Sicherheit auszuleihen Künberger.

23

G e l d - O f f e r t.

Gegen gesetzliche Sicherheit und niederen Zinsfuß hat

6 bis 700 fl.

zum Ausleihen. Wer, sagt die Redaktion dieses Blattes.

33

O p p e n w e i l e r.

50 fl. Pfleggeld hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen Gottlieb P f i z e n m a i e r.

22

S u l z b a c h.

Adam Voigt

in Großaspach.

22

F ü r D r u s k l e i d e n d e !

Der bereits seit 10 Jahren rühmlichst

bekannte

Weisse Brust-Sirup

von G. A. W. Moyer in Breslau

ist ächt zu haben in Flaschen à 1 fl. 45 kr.

und à 54 kr. in Sulzbach bei

Kaufmann Glock.

22

B a c k n a g.

Knecht-Gesuch.

Es wird bis Lichtmesz ein 16 bis 18 Jahre

alter Knecht gesucht. Zu erfragen bei der

Redaktion.

Louise M a n n e l.

Tages Neuigkeiten.

Frankfurt den 26. Jan. Der „D. A. 3.“ wird von hier geschrieben: „Über die „beruhigen den“ Erklärungen der Großmächte kann ich Ihnen aus sicherer Quelle folgende Auskünfte geben: Bismarck hatte Wrangel den Befehl ertheilt, er solle die Bundescommissäre auffordern, binnen 48 Stunden Holstein zu verlassen. Als dies telegraphisch hierher und nach München gemeldet war, ließ der König von Bayern in Berlin und Wien anfragen, ob es wahr sei. Dazwischen wurde beschlossen, die bayerische Armee auf den Kriegssitz zu stellen, die Minister der Mittel- und Kleinstaaten in Frankfurt zusammenkommen zu lassen und das deutsche Parlament zu berufen! Als man in Wien davon Nachricht erhielt, rügte man Bayern zu beschwichtigen. Da her die „beruhigenden“ Erklärungen!“

München den 26. Jan. Die Deputation Schleswig-Holsteinischer Bürger, „D. A. 3.“ ist heute von Frankfurt kommend, mit Extrazug hier ein. Die elbe wurde durch eine herzliche Anrede des Bürgermeisters v. Steinbock Namens der Stadt begrüßt; der Vorstand des Schleswig-Holsteinvereins, Medicus, brachte ein Hoch auf die Herzogthümer, die vereinigten Gesangvereine stimmten das Schleswig-Holsteinsche an. Wiggers hielt die Erwiederungsrede, mit einem Hoch auf den König Max endend. Der Enthusiasmus war ein unbeschreiblich grosser. (A. A. 3.)

München den 27. Jan. Fünf Deputirte der schleswig-holsteinischen Deputation wurden gestern von dem König empfangen, um an denselben eine Adresse zu überreichen. Der König empfing dieselben huldvoll. Die Audienz dauerte eine halbe Stunde; während die sämtlichen Mitglieder der Abordnung sich unter den Fenstern der Residenz aufgestellt hatten. Nach beendetem Audienz erschienen die Deputirten wieder auf dem Josephs-Platz und brachten dem König ein Hoch aus, in welches die Versammlung einstimmte. Der König erschien am offenen Fenster und grüßte die Deputirten — Heute ist die Deputation nach herlichstem Abschied über Regensburg nach Nürnberg abgereist. Vorher liess sie Plakate nachstehenden Inhalts anschlagen: „Herrlichen Dank sei Ex. Majestät, Eurem Könige, dem Schirmherren unseres Rechtes! Herrlichen Dank Euch Allen für Eure Treue und Liebe! Das Vertrauen auf Euch begleitet uns in unsere Heimath.“

Berlin den 25. Jan. Der preussische Landtag ist heute Nachmittag 3 Uhr unerwartet schnell durch den Ministerpräsidenten v. Bismarck aus Auftrag des Königs geschlossen worden.

Hannover den 25. Jan. Die Deputation der städtischen Collegien aus Lüneburg zur Übereitung einer Adresse an den König für Schleswig-Holstein traf am 21. d. M. in Herrenhausen ein, während der König spazieren gegangen war. Nach Verlauf von etwa zwei Stunden kehrte der König zurück, nahm aber Geschäfte halber die Deputation nicht an, sondern ließ dieselbe anweisen, die Adresse schriftlich einzureichen!

Hamburg den 26. Jan. Die Hamburger haben, trotz der Rücksichtlosigkeit der preussischen Regierung, die einzelnen preussischen Soldaten mit Freundlichkeit aufgenommen. Gegen den Feldmarschall Wrangel konnte die vor seinem Hotel versammelte Menge indessen gestern, als sich derselbe zu einer Ausfahrt anschickte, ihren Unwillen nicht unterdrücken; sie brach, als er in den Wagen stieg, in Bischof und Preisen aus. Heute Morgen war auf der vor dem Hotel de l'Europe befindlichen Flaggenstange eine vorbehängene schleswig-holsteinische Fahne aufgezogen; darunter hing ein großes Schild, auf dem die Worte: „Wehe dem Verräther Schleswig-Holsteins!“

standen. Sie hing bis nach 9 Uhr, worauf sie durch die Polizei entfernt wurde.

Aus **Schleswig** den 26. Jan. Die Dänen arbeiten fortwährend das Dammwerk, 6000 Mann sind täglich beim Schanzarbeiten beschäftigt. Zur Bestreichung der Haderbyer Chaussee werden auf Mønberg (Schley-Insel) Schanzen erbaut und mit Geschützen armirt.

Altona den 25. Jan. Klar und entschieden hat die Mehrheit unserer Einwohnerschaft gestern den Bundeskommissären bewiesen, was sie von den „Schwären“ (Idleständen) hält. Trotz vielen dagegen erhobenen Vorstellungen gestatteten die Bundeskommissäre gestern dem Probst Nievert, der seine Leistung des Huldigungseides durch den Spruch: „Seid unterthan der Obrigkeit die Gewalt über euch hat!“ zu rechtfertigen gesucht, das Wiederbesteigen der Kanzel. Die Kirche war überfüllt und vor derselben stand Kopf an Kopf eine dichte Menschenmasse, die darin keinen Platz gefunden. Die Bundeskommissäre saßen den Mitgliedern des Magistrats gegenüber. Kann hatte jedoch Nievert die Kanzel betreten, als ein entsetzlicher Tumult ausbrach; der sich nicht eher legte, als bis der Probst die Kanzel verlassen. Zweimal versuchte er dieselbe wieder zu betreten, zweimal wurde er gezwungen, wieder herabzusteigen. Da erhob sich Dr. v. Künnert, an die Achtung zu mahnen, die man dem Gottesdienste schuldig. „Die größte Entweibung der Kirche geschieht durch die Predigt des meineidigen Pfaffen!“ rief eine Stimme. Lanter Beifall befandete, dass dies die Ansicht der Mehrzahl der Besammlung war. Nievert machte darum keinen weiteren Versuch, sondern der Pastor Köhler trat vor den Altar, den Segen zu sprechen und die Anwesenden aufzufordern, die Kirche zu verlassen. Dieser Aufforderung leistete man jedoch erst Folge, als offiziell mitgetheilt wurde, Probst Nievert werde um seine Entlassung eintreten. Da sich die vor der Kirche versammelte Menschenmenge aber nicht verließ, sondern mit jeder Minute anwuchs, wurde Generalmarsch geschlagen, und eine Abtheilung Jäger rückte heran, die von der Menge mit einem Hoch die Hannoveraner!“ begrüßt wurde. Die Jäger besetzten die Kirchthüren und bildeten von der Kirche bis zur Pfarrwohnung Spalier. Durch dasselbe schritt dann der Probst folzen Schrittes zu seiner Wohnung, sich nicht kümmernd um das laute Pfeifen und Zischen der Menge. Abends verkündeten Plakate, Probst Nievert habe, nachdem er um seine Entlassung eingekommen, Altona verlassen. Sein Haus wurde, als Eigentum der Stadt, dem Schutz der Bürger empfohlen.

Kiel den 25. Jan. Diesen Morgen sind preussische Vortruppen angelangt. Sie haben auf der Wache statt der deutschen Fahne die preußische aufgezogen und forderten, dass die Bürgerwache des Herzogs eingezogen werde; mit Zustimmung des Herzogs ist dieselbe der Gewalt gewichen.

Notizie Naturalienpreise vom 27. Januar 1864.

Früchtearten.	Dörr.	Mitt.	Niederst.
1 Centner Kerner.	—	5 36	—
" Dinkel.	4 —	3 55	3 52
" Roggen.	—	—	—
" Weizen.	—	—	—
" Gerste.	—	—	—
" Hafer.	3 —	2 54	2 48

(Mit einer Beilage.)

Beilage zum Murrthal-Boten Nr. 12.

Freitag den 29. Januar 1864.

Amerikanische Sklavenrache.

Mittheilung von Dr. C. B.

tigen Waldungen vielfach durchschnittenen Plantage Devonville an.

Tom Ritter war gewohnter Weise aus der Stadt nach seiner Besitzung gekommen, um das Fortschreiten der Ernte selbst zu inspizieren. Sein erster Verwalter und Majordomus, von seiner Ankunft bereits unterrichtet, eilte zu seinem Empfange herbei; er half seinem mächtigen Herrn an das Land steigen, und, den breitkrämpigen Strohhut in der Hand tragend, geleitete er ihn zu seinem prächtigen, palastähnlichen Hause, an welches sich zu beiden Seiten die langen Wirthschaftsgebände anschlossen, und hinter denen in einer dreifachen Reihe sich die Häuser des Dorfes erhoben, die ihrer Zahl nach ein ansehnliches Dorf zu bilden schienen. Geschäftige Sklaven, zum Theil schwer bepackt, kamen und gingen schwere Lasten ab und zu, andere zeigten ihre schwarzen Gesichter an den Fenstern, und die jungen Negermädchen, welche den Zug genossen, speziell den Dienst bei der Person ihres Besitzers zu versehen, waren in die grosse Säulenhalle ge eilt, um Zeugen seiner Ankunft zu sein; denn er war schon seit einigen Tagen erwartet worden.

Ritter trat in die Halle, er hörte aufmerksam den Bericht seines Verwalters an, und ließ dabei seine Augen in die Ferne schweifen, wo Alles in vollster, regster Thätigkeit und Arbeit sich befand.

Die goldgelben dicht besetzten Zuckerrohrreede lichteten sich zusehends unter den mähenden Säbeln der Negern. Schwere beladene Barken fuhren langsam den Kanal hinab, andere landeten bei den neuerbauten Mühlen, wo sie ihre Lasten ausluden. Unter den großen Handkarren lagerten unzählige Baumwollballen, und große volle Fässer, die bedeutende Ertragssummen hoffen ließen. Alles das machte jedoch auf Ritter, der sich in sein Glück schon hineingelehnt hatte, keinen sonderlichen Eindruck.

Am andern Morgen sah der Pflanzer behaglich an einem schwellenden Fontain in seiner lustigen Säulenallee. Sein mageres hässliches Gesicht war durch einen breitrandigen Hut stark beschattet, er nahm naheinander die Meldungen seiner Beamten entgegen und blies dabei kräuselnde Wolken aus seiner kostlichen Zigarette. Ein Haufen kleiner dünnschichtiger Negerjungen, von einer alten Negerin geführt, kam an der Halle vorüber und schrie aus Leibeskräften: „Guten Morgen, Herr!“ wobei sie wiederholt in die Hände klatschten. Die Gesichtszüge des Verwalters drückten eine gewisse Verlegenheit aus.

„Die Ernte“, berichtete er, „hat kaum erst begonnen, und schon fangen Ihre Neger zu murren an, das sie jeden Tag 18 Stunden arbeiten müssen; und vor wenigen Stunden hat es einer sogar gewagt, mir deshalb Vorstellungen! . . .“ schrie Ritter, indem er mit funkelnden Augen von dem Sessel aussprang; „lassen Sie ihn kommen, damit man ihm für seine Freiheit in meine Gegenpart 100 Weitschläge aufzähle.“ Einige Augenblicke später erschien ein hochgewachsener Neger von athletischem Körperbau, der, wenn er nur eine Hand auf den kleinen Pflanzer gelegt hätte, schon zu Boden gedrückt haben würde, aber der Zufall wollte es, dass die Rollen vertauscht waren. Er blieb unerschrocken vor seinem Herrn stehen und betrachtete ihn mit ruhigen Blicken.

„Jack!“ sagte Ritter. Der Neger runzelte seine dicken Brauen. „Die Weißen nennen mich Jack,“ sagte er, „in meinem Vaterlande, aus dem man mich mit meinem Balde gewaltsam entführt hat, heiße ich Badalab.“

„Ich habe handelt gesagt, Jack,“ fuhr der Pflanzer zornig auf, „jetzt sollen es zweihundert sein.“

60
"Vielen Dank, Herr," sagte Ritter lachend.
"Es sollen zweihundert und fünfzig sein, Jack,"
dennerte Ritter, dessen Zorn sich mit jedem Moment
steigerte. "Du bist auch einmal schon entzogen, nicht wahr?"

Der Reger richtete seinen Kopf stolz in die Höhe:

"Ja," antwortete er, "ich bin nach dem Tode meines Vaters in die Wälder entflohen, ich habe mehrere Raubthiere dort gejagt, und wenn ich sie mit meinen Händen festhielt, waren sie tot!" . . . dabei streckte er seine Hände und Arme aus, die Furcht einjagen mussten,

"Es sollen dreihundert sein," wütete der Pfälzer,
"Du hast es so haben wollen, leg Dich nieder, Glender,
und wenn Du noch ein Wort zu sprechen wagst, so . . ."

"Herr," sagte der Reger, "ich bin stark, ich kann lange arbeiten, ohne zu schlafen, aber ich habe ein Weib und kleine Kinder, die nicht so wie ich wachsen können; las nur sie täglich einige Stunden schlafen, ich will gern auch für sie arbeiten und werde dabei ein guter Reger bleiben."

"Dein Weib! deine Kinder!" schrie Ritter mit höhnischem Lachen, "morgen werden Sie eine Barke bewannen lassen," sagte er zum Verwalter gewendet, "und dieses Weib mit ihren Kindern in die Stadt führen, um sie dort zu verkaufen, und wenn ich zweihundert Dollars an dem Handel verlieren sollte."

"Gnade, Herr! o Gnade!" schrie nun der Reger,

indem er auf die Knie sank und seine Hände flehend zu dem grausamen Pfälzer erhob, "mein Weib und meine Kinder haben nichts verschuldet, Du wirst sie doch mein wegen nicht bestrafen wollen — Gnade!"

Als er aber sah, daß der Pfälzer seine Bitten mit einem verächtlichen Lächeln beantwortete, sprang er, wie ein Jaguar, mit einem Satze drohend gegen Ritter; der Verwalter und drei rüstige Hausneger warfen sich auf ihn und rissen ihn zu Boden.

Der Pfälzer war vor Schrecken erleicht. Es war das erste Mal, daß ein Sklave sich erkämpft hatte, ihm, dessen Namen schon jeden seiner Reger mit Entsetzen durchschauerte, drohend entgegen zu treten. Er hatte sich von seinem Sitz erhoben und durchmas mit raschen Schritten die Halle, seine dünnen Lippen waren vor Wuth eng zusammengespreizt und seine Augen schleuderten Blitze. Er kannte genau die Gesetze Virginias, die schon eine Drohung gegen den Herrn fürchtlich an den Sklaven rüthen, aber er wollte selbst der Richter sein.

(Fortsetzung folgt.)

W e n i g f a l t e s.
(O sancta justitia!) Der "Dorfbarbier" erzählt in seiner neuesten Nummer ein hübsches Stücklein von der österreichischen Justizschule. Ein Leipziger Buchhändler hat in Böhmen einen Schuldner, der die von ihm bereits anerkannte Schuld von 80 Thalern ewig nicht bezahlen will, so daß der Gläubiger endlich sich entschließt, gerichtliche Hülfe gegen ihn in Anspruch zu nehmen. Er beantragt also einen Advokaten in Prag mit der Klaganstellung, erhält aber zu seiner großen Verwunderung von diesem die Nachricht, er müsse erst die Beweismittel seiner Forderung einenden, welche bloß in folgenden Kleinigkeiten bestehen: "in einem bei Ihrem dortigen inschenden Handelsgerichte aufgenommenen Protokolle, worin Ihre Personen-Identität, Ihre Eigenschaft als Buchhändler in Leipzig, die gesetzliche Führung Ihrer Handlungsbücher, dann der Umstand bestätigt wird, daß den Handlungsbüchern österreichischer Staatsbürgen gegen dortheitige Handelsleute dorlands dieselbe, durch den Eid oder andere Beweismittel ergänzbare Beleidkraft in unbeschränkter Dauer zukomme, daß die österreichischen dorlands in Handels Sachen reciproc behandelt werden und daß der diesem Protokolle angeschlossene Contocurrent ein getreuer Auszug aus Ihren vorschriftsmäßig

gesuchten Handlungsbüchern sei. Im Contocurrent wollen Sie die Verschärfung der Forderungsposten ersichtlich machen. Dieses Protokoll muß paraphirt, von Ihrem Staatsministerium legalisiert und diese Legalisierungsurkunde von unserer Gesandtschaft und unserem Generalconsulate in Leipzig untersetzt und bestätigt sein." Die Räuberin höher Zumuthungen durfte doch wohl einzig in ihrer Art dastehen.

** Der Dichter H. Heine sagte einst in Replik auf die Behauptung eines eingebildeten Deutschen: "Englisch ist die einzige menschliche Sprache." "Nein mein Herr, Sie sind irrig. Man nimmt ein Wort in den Mund, wälzt es drin herum und spuckt es aus. Das ist englisch."

(Schlagfertigkeit) Eine Wiener Künstlerin erhielt kürzlich von einer Durchlaucht folgende läsonische Zeilen: "Mein Fräulein! Ich wünsche heute Abend eine Tasse Thee mit Ihnen zu trinken." — Umgehend erhielt Se. Durchlaucht die eben so läsonische Antwort: "Durchlaucht, ich freue mich, Sie zu sehen. Sie haben doch nicht vergessen, daß ich meinen Thee direct aus Berlin beziehe und eine Tasse 3000 fl. kostet?" — Nach vor der Theaterskunde antwortete Durchlaucht: "Der Thee ist mir zu teuer, ich werde nach dem Thee kommen."

** In Wien ist es bei den reichen Haushalten Mode geworden, ihre Salons durch Freskgemälde名家 hafter Meister auszuschmücken zu lassen, damit sie, wenn ein Besuch kommt, sagen können: "Sehen Sie, Das ist von Rah;" oder "Das ist ein Gaulbach;" oder "Das hat Schwund gemacht". Das kostet Geld, klingt aber gut. Von einem solchen Kunstschenkfest erzählte die "Österr. Post", daß er einen auswärtigen Maler um Vorlagen bat, und zwar wollte er, da er Vorliebe für Landschaften hatte, für seinen Salon eine Landschaft als Fresco gemalt haben. Der fremde Meister schickte demnach eine Skizze ein, welche eine italienische Landschaft zeigte. Die Zeichnung gefiel dem reichen Herrn sehr wohl. Aber er resümierte trotzdem die Vorlage. Es befanden sich nämlich auf der Skizze, die ein Winzerfest vorstelle, einige reizende Mädchengestalten, Mädchen aus der Campanie, die barfuß durch's Leben gehen. Unser reicher Hausherr mußte sich nicht wenig vor diesen hübschen Barfüßerinnen entsezt haben, denn er setzte sich augenblicklich an seinen Schreibtisch und schrieb dem Maler ab mit dem Bemerk, daß er in seinem Salon barfüßige Gestalten nicht dulden könne, auch nicht einmal imilde, da er und seine Freunde dies für ganz unschicklich halten müssten. Der Meister möge also entweder für eine anständige Fußbekleidung sorgen oder eine andere Vorlage einschicken. Der Maler aber soll beim Erhalten des Teiles aus Wien eine der heitersten Viertelstunden seines Lebens genossen und bald darauf dem reichen Freskohabber in Wien kund und zu wissen gehan haben, er möge fortfahren die Armen zu bekleiden und Schuhe anzubieten, ihn selbst aber möge er mit Begehrung fernere Aufträge gefülligt verschonen.

M u r r h a r d t.
Eine ältere Schulorgel die in der oberen Mädchenschule steht wird zum Verkaufe ausgezett. Liebhaber können sie an Ort und Stelle einsehen und sich an einen der Unterzeichneten wenden.

Gemeinschaftlich Amt. Baumann. Griesinger.

F o r c h e n.
Am Montag den 8. Februar werden im Staatswald Hellersbühl öffentlich versteigert werden:

11 schwache Radelhofstämme mit 101 C.
Forchen. Scheiter 12³/₄ Klafter, Prügel
65 Klafter. Erlen. Kollen 1¹/₂ Klafter.
Prügel 6³/₄ Klafter. Wellen 120 Stück
(unaufgebunden).

Zusammentunft früh 9 Uhr im Staatswald Hellersbühl bei Nero. 1, bei ungestümter Witterung in Schadberg.

Den 28. Jan. 1864.

K. Forstamt. Aff. Schüle, A.-B.

Werner'sche Collecte.

Für die Gustav Werner'schen Rettungsanstalten sind seit der letzten Bekanntmachung eingegangen von Frau Louise Winter, Witwe hier . . . 7 fl.
Frau Daiber hier . . . 30 fl.
Kaufmann Molt v. Oppenweiler, ersammelt 15 fl. 24 fl.
Herrn Apotheker Ebenwein . . . 3 fl.

Abonnementpreis:
vierjährlich 38 fr.
halbjährl. 1 fl. 15 fr.
jährlich 2 fl. 30 fr.

Erscheint: Montag,
Mittwoch u. Freitag.
Inserationsgebühr:
Raum per Seite 2 fl.

Murrthal-Zeitung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Nr. 13

Montag den 1. Februar

1864.

Amtliche- und Privat-Anzeigen.

22

B a c k n a n g.

Plakatvorlesung.

Gegen den von hier entwichenen Schönfärber Albert Bamess aus Reutlingen ist eine nicht geringe Nebenschuldung angezeigt

Es werden nun vorzüglich die Schuldnere desselben aufgesordert. Ihre Schuldigkeit bei Vermeidung doppelter Bezahlung nur an den provisorisch bestellten Güterpfleger Luchmacher Schneemann hier abzutragen.

Den 25. Jan. 1864.

Königl. Oberamtsgericht.
Frölich.

Frau Registratur Günzler hier	2 fl. 20 fr.
Schmied Schuhmacher von Nietenau	30 fr.
Dr. Schultheiß Schuh von Nietenau	1 fl. 30 fr.
Dr. Pfarrer Blank von Ebersberg	1 fl.
Beitrag der Gesamtgemeinde Fornsbach	15 fl.
Von Hrn. Forstrath v. Abel in Schönbronn	2 fl. 42 fr.
Dr. Regierungsrat v. Abel in Schönbronn	5 fl.
Dr. Pfarrer Link in Grab	1 fl.
Dr. Präceptor Höll in Backnang	1 fl. 45 fr.
Beitrag der 2. Sendung 56 fl. 41 fr., wofür wir gleichfalls herzlich danken.	

B a c k n a n g, den 29. Jan. 1864.
Oberamtmann Defan
Dreher. Moser.

H e i l s e n b e r g.
D. A. Marbach.

Eichen-Rinden-Verkauf.

Der Extrakt an eichen meist Glanz-Rinden von etwa 35 Morgen Wald wird Montag den 15. Februar d. J. beim Rinden-Markt zu Heilbronn zum Kauf ausgeboten.

Fläche und Material wird Samstag den 13. Februar angezeigt.

Zusammentunft Vormittags 10 Uhr in der Traube in Helsenberg.

Den 24. Jan. 1864. Guts-Verwaltung.

B a c k n a n g.

3 bis 4 Wagen Dung

hat zu verkaufen Friedrich Rodde.

12 Weiler zum Stein.

2 großträchtige Mutterschweine hat zu verkaufen Müller Wieland.

B a c k n a n g.

Gefundenes.

Es ist ein rohes halbtrockenes Kalbfell gefunden worden; der rechtmäßige Eigentümer kann es bei Friedr. Eckstein abholen.

12 B a c k n a n g.

Für Holzarbeiter.

Schönes Werkzeug, worunter sehr gute Hobel, auch verschiedene Kieferhobel und Thiersägen sich befinden, ist billig zu haben bei Wagner Beck b. d. Krone.